

Ohne Gnosis kein Christentum

Autor(en): **Müller, Gustav Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **62 (1979)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sondern durch Liebe . . . auch für die Erniedrigten, Ungebildeten und Unwissenden . . . Er ist gleich gesinnt gegen Feinde und Freunde.»

Ich übergehe die reich vertretene Mystik in Persien, im Islam, und in jüdischen Propheten, z. B. im Amos.

In der griechischen Kultur gebietet der Hippokratische Eid dem Arzt, jedem Leidenden beizustehen und zu helfen. Mystik ist ein griechischer Begriff, abgeleitet von «müein» = der

Sinneswahrnehmung verborgen sein. In dem Vernunftbegriff der Mystik wird die Subjekt-/Objekt-Spaltung aufgehoben. Der Mensch wird sich der Einheit seines Wesens mit dem Sein bewusst. Das eine umfassende Sein begründet Natur, Leben und Geist; es ist der Grund aller Erscheinungen. So wird der erscheinende und vergehende Mensch des Werdens (genesis) zum organischen Glied des Alls.

Gustav Emil Müller

Eine dunkle Organisation: Opus Dei

Wir haben uns in diesen Blättern neu-lich mit einigen Sekten befasst, deren Umsichgreifen wir als Gefahr für gewisse Kreise der Jugend erkannten. Nun muss noch von einer Organisation die Rede sein, die im Gegensatz zu den Sekten in der Öffentlichkeit nicht von sich reden macht, deren Arbeit aber für gewisse junge Menschen nicht weniger gefährlich ist. Die Journalistin Margrit Sprecher hat sich das Verdienst erworben, über diese Organisation ausführlich in der weitverbreiteten Gratiszeitung «Züri Leu» berichtet zu haben. Es handelt sich um den ursprünglich aus Spanien stammenden katholischen Laienorden «Opus Dei». Gegründet von Josémaria Escriva de Balanguer hat er in Spanien beträchtlichen politischen Einfluss ausgeübt, waren doch die Mehrzahl von Francos Ministern Mitglieder des Ordens.

In Zürich hat sich der Orden seit acht Jahren niedergelassen und besitzt hier 3 Wohnheime, 2 Jugendklubs und ein Stiftungsvermögen von 9 Millionen Franken. Die Ideologie des Ordens weist streng konservative und faschistoide Züge auf, sie verlangt von allen Ordensmitgliedern absoluten Gehorsam. Die Zürcher Klubs befinden sich in der Nähe von Schulen in Wiedikon und Oerlikon. In den Schulen verbreitet der Orden massenhaft Prospekte für Nachhilfeunterricht und fängt damit immer wieder Schüler ein.

Einmal im Kontakt mit dem Orden, werden sie aber einem strengen Religionserziehungsplan konservativer Tendenz unterworfen. Margrit Sprecher schildert in ihrem Bericht nicht nur das betrübliche Schicksal von Mädchen, die dem Orden verfallen waren oder sind und die Verzweiflung ihrer gut katholischen Eltern über die Entwicklung ihrer zu Ordensopfern gewordenen Kindern. Sie berichtet auch, dass acht Religionslehrer der katholischen Kirche in geschlossener Opposition zu «Opus Dei» stehen, weil der Orden seinen Opfern eine Variante des Katholizismus lehrt, die dem offiziellen Religionsunterricht widerspricht. Aber die hohen kirchlichen Stellen halten es mit dem Orden. Das für den Religionsunterricht zuständige Generalvikariat lässt die katholischen Religionslehrer im Stich und beantwortet ihre Beschwerde mit der Bemerkung, es handle sich bei der Lehre des Ordens um einen «gesunden Pluralismus» innerhalb der Kirche.

Der Bischof von Chur hat die sich beklagenden Religionslehrer zwar grosszügig bewirtet, ihnen aber auch keine befriedigende Antwort erteilt. Der Orden lehrt seinen Zöglingen auch einen fanatischen Protestantenhass, was in unserm gemischtkonfessionellen Land auch staatspolitisch bedenklich ist. Wir werden auch das weitere Treiben des «Opus Dei» sorgsam achten müssen.

Walter Gyssling

Ohne Gnosis kein Christentum

Der rund tausendjährige Werdegang der Weltanschauung im griechisch-römischen Kulturraum zerfällt in zwei Epochen: Von etwa 800 vor Null (Homer) bis zum Tode des Aristoteles (323 vor Null) findet der steile Aufstieg und die organische Entfaltung der griechischen Philosophie statt. Nach der Eroberung des Ostens durch Alexander dem Grossen und der Übernahme des hellenistischen Weltreiches durch die Römer zerfällt sie, und endet mit dem Sieg des Christentums (Konzil von Nicea 325 nach Null).

Nach dem Untergang der Stadtstaaten entstehen wurzellose Massen in den Grossstädten. Sie werden zusammengehalten durch das römische Recht und die römischen Legionen. Verzweiflung greift um sich und verdüstert sich von Jahrhundert zu Jahrhundert. Die griechische Philosophie findet sich in einer Abwehrstellung. Sie schrumpft ein auf «Schulen». Die gemeinsame Frage, welche die stoische, epikuräische, skeptische und gnostische «Schule» beantwortet, lautet: Wie lebe ich sinnvoll in einer zunehmend sinnlos werdenden Welt?

*

Die Stoa antwortet: Tue deine Pflicht, wie ein Soldat auf verlorenem Posten. Was nicht in deiner Macht steht ist gleichgültig. Das Schicksal (fatum) teilt dir deine Rolle zu; aber als Vernunftwesen kannst du deine individuelle Würde bewahren, auf dem Kaiserthron oder als Sklave. Dieser

Einsicht

Ringsum auf dem Erdenballe:
Krawalle, Krawalle, Krawalle!
Die Welt voller Wahn!
Wer schuld ist dran?
Wir alle! Wir alle! Wir alle!

Eugen Roth

moralische Wert ist in allen Menschen zu achten. Das allein steht in deiner Macht.

Epikur verneint die stoische Notwendigkeit des Schicksals: Die Welt ist ein Chaos irrationaler Zufälle. Ziehe dich auf das Privatglück deines Gartens zurück, das darin besteht, kein Unglück zu haben. Drei «Schulen» der Skeptiker erklären die Welt als sinnlos. Es gibt keine Wahrheit. Alle Philosophen widersprechen sich. Wirklichkeit ist unerkennbar. Enthalte dich alles Urteils und aller Teilnahme. Das allein (die «Epoché») gewährt dir den Seelenfrieden, den nichts stören kann. In diesem leeren Hohlraum breitet sich nun die ägyptische Finsternis der Gnosis aus. (Zitate nach Hans Leisegang: Die Gnosis. 4. Auflage 1955). Es gibt zahlreiche sowohl nicht-christliche als auch christliche Sekten von Gnostikern; Leisegang erwähnt 60!

Das griechische Wort Gnosis bedeutet ein abergläubisch-magisches Heil- und Geheimwissen, vermittelt durch mythische Vorstellungen, unabhängig von aller Logik (Lehre von der Wahrheit). Der Gnostiker ist ein rituell Eingeweihter, der «nicht von dieser Welt» ist. Die Gnosis hat kräftig an der Christusmythe mitgeformt; für die Gnosis ist das Leben eine Sumpflandschaft, verfault so durch und durch, dass nichts von ihr zu erhoffen ist. Sie kann nur «gerettet» werden durch einen jenseitigen, überweltlichen Erlöser, der nichts mit der Welt und ihrem Schöpfer zu tun hat. Er ist und kommt von einem ganz Anderen, Jenseitigen, der von aussen, senkrecht von oben eingreift. Die gnostische Haupturkunde im «N. T.» ist die Apokalypse des Johannes von Patmos, mit der wir uns schon beschäftigt haben. Der Theologe A. von Harnack fasst zusammen: «Man kann kaum etwas Verwirrteres

und Ermüdenderes lesen als die mit den Ausgeburten gnostischer Phantasie bedeckten Blätter, die zum Zwecke der Verbreitung systematischen Blödsinns geschrieben zu sein scheinen.»

Aber auch abgesehen von dem vorchristlichen gnostischen Jesus der Apokalypse ist die Gnosis in das «N. T.» eingesickert — und der Kampf der Kirche gegen sie.

*

In einer der Quellen des Markus «Evangeliums» wird dem Jesus folgende gnostische Voraussage in den Mund gelegt: «Wenn ihr aber sehen werdet die Greuel der Verwüstung, von dem der Prophet Daniel gesagt hat (ein jüdischer Gnostiker) ... alsdann wer in Judäa ist, fliehe auf die Berge. Und wer auf dem Dache ist (um das «zweite Kommen» zu erwarten), der steige nicht hernieder ins Haus, und komme nicht darein, etwas zu holen ... Und wer auf dem Felde ist, der wende sich nicht um, seine Kleider zu holen. Weh aber den Schwangeren und Säugenden (gnostische Geschlechtsfeindlichkeit!) ... Bittet aber, dass eure Flucht nicht geschehe im Winter. Denn in diesen Tagen werden solche Trübsal sein, als sie nie gewesen sind bisher ... und als auch nicht werden wird. Und so der Herr diese Tage nicht verkürzt hätte, würde kein Mensch selig, aber um der Auserwählten willen, die er auserwählt hat (die gnostisch Eingeweihten) hat er diese Tage verkürzt ...»

Der Weltuntergang steht unmittelbar bevor: «Dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis alles dies geschehe»; der Untergang ist identisch mit der Herabkunft des überweltlichen Erlö-

sers: «Ich bins und ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft, und kommen mit des Himmels Wolken.» (Markus 13,14). Im Matthäus wird die Dringlichkeit eingeschärft. Die «Jünger» werden paarweise ausgeschiedt; sie sollen sich beeilen: «Wahrlich ich sage euch: Ihr werdet die Städte Israels nicht ausrichten bis des Menschen Sohn komme». (Matth. 10).

Nehmen wir an, solche Sprüche seien vom historischen Jesus geäußert worden, so steht er vor uns als ein vorchristlicher, gnostischer Schwärmer; sind sie aber erdichtet, dann gehört die Stelle zu der hemmungslosen Verlogenheit neutestamentlicher Schreiber. Die Ausbreitung der gnostischen Sekten im zweiten Jahrhundert hängt zusammen mit dem Zusammenbruch der paulinischen Theologie: Das zweite Kommen (die «Parousie») hat nicht stattgefunden. Paulus ist nicht, wie er glaubte, von seinem Christus abgeholt worden; auch seine Gläubigen fahren, entgegen seiner Verheissung, fort zu sterben. Sein Glaube an die allgemeine Totenerstehung hat sich als eitel erwiesen. Die alte Welt ist nicht vergangen.

*

Der bedeutendste gnostische Kirchenlehrer des zweiten Jahrhunderts ist Markion. Er versucht die paulinische Verbindung mit der jüdischen Bibel rückgängig zu machen. Der jüdische Nationalgott Jahve hat keinen Göttersohn mit einer Jungfrau gezeugt. Der Schöpfer dieser Welt hat eine schlechte Welt gemacht und ist deshalb selber ein teuflischer Dämon. Der gnostische Christus ist von einem absoluten Jenseits her in diese Welt eingebrochen, um die Menschen von ihr und ihrem teuflischen «Vater» zu erlösen.

Die Kirche wehrte diese Gnosis ab. Leisegang schildert diesen Abwehrkampf mit der Verfehlung des magischen Urgnostikers Simon Magus. Er behauptete, ein Gott zu sein und nur Mensch zu scheinen. Er überzeugte die, welche das glaubten, dass sie unsterblich sein werden: «Ich bin Gott, die mir folgenden werde ich zur Ewigkeit aufbewahren.» Simon wird den kommenden Weltbrand entfachen, wodurch das Körperliche durch das reinigende Feuer verbrannt und geläutert

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Freidenker-Vereinigung der Schweiz.

Name: _____

Adresse: _____

Zu senden an: Geschäftsstelle der FVS, Postfach 2022, 8030 Zürich

wird. Leisegang zitiert nach Simon Magus:

«Ich bin Gott, oder Gottes Sohn oder göttlicher Geist. Gekommen bin ich, denn schon ist der Weltuntergang da und mit euch, ihr Menschen, ist es infolge eurer Verfehlungen zu Ende. Ich aber will euch retten, und ihr werdet mich emporsteigen sehen. Selig, der mich jetzt anbetet; auf die andern alle werde ich das ewige Feuer werfen ...»

Und die Menschen, die ihre Strafen nicht kennen, werden umsonst andern Sinnes werden und stöhnen ...»

*

Im Johannes-«Evangelium» aus der Mitte des zweiten Jahrhunderts wird die gnostische Lehre des Simon Magus aufgefangen und auf Christus übertragen, der hier zur zweiten Person der Trinität aufsteigt, womit auch Paulus überboten wird. Der Johanneische Christus weiss von sich, dass er ein Dogma auf zwei Beinen ist. Die folgende Stelle könnte nicht gnostischer und somit auch nicht antisemitischer sein: «Wäre Gott euer (der Juden) Vater, so liebte ihr mich; denn ich bin ausgegangen und komme von Gott; denn ich bin nicht von mir selber gekommen, sondern er hat mich gesandt. Warum kennt ihr denn meine Sprache nicht? Denn ihr könnt ja mein Wort nicht hören. Ihr seid von eurem Vater, dem Teufel und nach eures Vaters Lust sollt ihr tun. Der ist ein Mörder von Anfang ... Wahrlich ich sage euch: Wer mein Wort hört ... der hat das ewige Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern ist vom Tode ins Leben durchgedrungen.» (Joh. 5f.).

Gustav Emil Müller

Ehescheidung auf «vatikanisch»

wg. In Italien zum mindesten mehr, wie die Zeitschrift «Elle» berichtet, die Zahl derjenigen scheidungs-willigen Männer, die ihre Ehescheidung nicht durch den staatlichen Gerichtsapparat, sondern nach kanonischem Recht durch den Vatikan durchführen lassen. Allerdings weniger aus Hingabe an die katholische Kirche, sondern meist aus geradezu perfider Berechnung. Denn das kanonische Recht bestimmt, dass eine vom Vatikan aufgelöste Ehe als überhaupt niemals bestanden gilt. Aus einer nicht bestandenen Ehe aber können keine Alimentenansprüche für die Frau und die Kinder abgeleitet werden, wie sie bei staatlicher Ehescheidung den Männern auferlegt werden. Die vatikanische Eheauflösung bedeutet demnach für den Mann eine meist recht erhebliche Ersparnis. Ganz gratis kommt der Mann natürlich nicht weg, denn er sieht sich veranlasst, der Kirche oder von ihr beherrschten Institutionen Geschenke zu machen, obwohl die vatikanische Eheauflösung angeblich kostenlos ist.

Doch wo es um Geld geht, da zeigt die Kirche ja immer eine offene Hand. Der Scheidungswillige kann ja sein Geschenk so bemessen, dass er dabei immer noch biliger wegkommt als mit den ihm sonst auferlegten Alimentenverpflichtungen. Der italienische Parlamentsabgeordnete Mauro Mallini hat in einem jetzt erschienenen

Buch dieses Problem untersucht. Nach dem aus den Zeiten des Faschismus stammenden, aber noch immer gültigen Konkordat kommt die vatikanische Eheauflösung in ihren sonstigen Wirkungen der staatlichen Ehescheidung gleich. Mallini beziffert die vom Vatikan vorgenommenen Eheauflösungen auf jährlich etwa eintausend. Für die Kirche und die scheidungs-willigen Männer ein gutes Geschäft auf Kosten der Frauen und Kinder!

Oberstes Gebot

Den Krieg als unabänderliches Schicksal hinzustellen, betrachten alle Humanisten als im höchsten Masse unsittlich. Der Begriff der politischen Freiheit verliert jeden Sinn, wenn sie nicht Freiheit zum Kampf gegen den Krieg und Freiheit zur Erziehung zum Frieden ist. Kampf für den Frieden ist oberstes Gebot der Humanität.